



#VERNETZT

**Beiträge aus dem
Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen**

**Nr. 04
März 2018**

Formate und Anregungen zur Weitergabe gesammelter Erfahrungen zwischen Tutor*innen

Meike Zellner, Tanja Gleisberg, Sylvia Leske, Lisa Hilken, Nina Bünke

Übersicht

Vorwort.....	1
Brief an Nachfolger*in	2
„Schwierige“ Situationen aus den Tutorien besprechen	2
Tutor*innentreffen von BEAT – BE A TUTOR	4
Stammtisch für Tutor*innen	5
Fest für Tutor*innen	6
Erfahrene Tutor*innen in die neuen Schulungen integrieren.....	7
„Alte Hasen“ in Brückenkurstutor*innenschulung	9
Tipps sammeln und weitergeben	10
Reflexionsgespräche	11
Reflexionsgespräche und kollegiale Fallberatung.....	12

Vorwort

In dem folgenden Beitrag geht es um die Sammlung unseres Erfahrungswissens zu der Frage, über welche Wege und Methoden das Wissen erfahrener Tutor*innen an die neuen Tutor*innen weitergegeben werden kann. Die Erfahrungen, die Tutor*innen während ihrer praktischen Arbeit sammeln, sind wichtige Bestandteile auf dem Weg zu ihrer Professionalisierung und somit auch Bestandteile einer guten Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit innerhalb der Tutorien. Aus diesen Gründen haben wir uns dem oben genannten Thema zugewandt. Wir wünschen den Leser*innen viel Spaß beim Lesen und hoffen, so einige Anregungen teilen zu können.

Brief an Nachfolger*in

Meike Zellner, Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft

Kurzdarstellung

Innerhalb der semesterbegleitenden Tutor*innenqualifizierung, die durch das Projekt SKATING an der Hochschule Karlsruhe angeboten wird, bearbeiten die Tutor*innen schulungsbegleitende Reflexionsaufgaben. Am Ende des Semesters haben sie z. B. die Aufgabe, einen „Brief an die Nachfolgerin/den Nachfolger“ zu schreiben. In diesem Brief sollen die Tutor*innen auf einer DIN-A4-Seite ihre Erfahrungen als Tutor*in aus dem vergangenen Semester festhalten. Dieser Brief kann, muss aber nicht, anonym geschrieben werden. Für die Schulungsleitung ist nur der Studiengang bzw. das genaue Tutorium relevant, da sie den Brief im kommenden Semester an die Tutoriums-Nachfolgerin/den Tutoriums-Nachfolger weitergibt.

Organisation

Zu Beginn des Semesters, in der Einführungsveranstaltung, erhalten die neuen Tutor*innen ihren „Brief von der Vorgängerin/dem Vorgänger“. In diesem können sie nachlesen, welche Erfahrungen ihre Tutoriumsvorgängerin/ihr Tutoriumsvorgänger gesammelt hat. Nachdem die Tutor*innen diesen Brief gelesen haben, wird ihnen erklärt, dass sie am Ende des Semesters ebenfalls einen Brief an ihre Nachfolgerin/ihren Nachfolger verfassen werden.

Erfahrungswerte

Die Erfahrungswerte sind sehr gut. Die Tutor*innen freuen sich, wenn sie zu Beginn des Semesters einen Brief von ihrer Vorgängerin/ihrem Vorgänger erhalten, in dem sie auf wichtige Punkte für ihr Tutorium hingewiesen werden. Obwohl von der Schulungsleitung keine strikten inhaltlichen Vorgaben zu diesem Brief gemacht werden, berichten die vorherigen Tutor*innen fast alle sowohl über organisatorische als auch über fachliche und didaktische Aspekte ihrer tutoriellen Tätigkeit.

„Schwierige“ Situationen aus den Tutorien besprechen

Meike Zellner, Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft

Kurzdarstellung

Die semesterbegleitende Tutor*innenqualifizierung besteht aus mehreren Bausteinen. Die Bausteine sind 1.) ein Einführungs- und ein Abschlusssseminar, 2.) mehrere Vorlesungstermine, 3.) ein Reflexionsgespräch und je nach Studiengang 4.) eine fachdidaktische Zusatzaufgabe.

In dem Abschlussseminar ist eines der Schwerpunktthemen „Schwierige Situationen in der Lehre“. Dieses wird mithilfe der Methode „Stille Diskussion“ bearbeitet.

Methode: Stille Diskussion

Grundregel: Während dieser Methode gilt in der Gruppe Redeverbot. Der gesamte Austausch soll schriftlich passieren.

Vorbereitete Themen werden präsentiert, z. B. auf Flipchartpapier.

Für eine bestimmte Zeit bleibt jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer bei einem Papier und schreibt ihre/seine Beiträge/Kommentare auf diesem auf.

Bei einem Wechsel zum nächsten Thema sollen neben eigenen Ideen nun auch Kommentare und Gegenargumente zu vorherigen Beiträgen gegeben werden.

Abschluss:

- a) Markierungen der wichtigsten Beiträge
- b) Gemeinsames Besprechen

Organisation

Im Vorfeld der Schulung müssen die Flipcharts mit den verschiedenen Themen vorbereitet werden. Die Themen ergeben sich aus den Fragen und Hinweisen der Tutor*innen aus den Reflexionsgesprächen, die entlang des Semesters – oder aus den Semestern zuvor – mit der Schulungsleitung geführt werden. (So entstand z. B. die Frage: „Was mache ich, wenn jemand seinen Hund mit in das Tutorium bringt?“)

Die Methode dauert in der Durchführung mit ca. 12 Themen 30 Minuten. Im Anschluss werden die Poster und Beiträge besprochen (je ein bis zwei Tutor*innen stellen ein Thema vor), dieses dauert zw. 15 und 30 Minuten.

Erfahrungswerte

Die Erfahrungswerte sind sehr gut. Dadurch, dass die „Schwierigen Situationen“ aus realen Problemen und Herausforderungen der Tutor*innen (aus diesem oder aus vorherigen Semestern) entstanden sind, können sie sich mit dem Fragen identifizieren und erkennen die Relevanz für ihre Tutor*innentätigkeit. Die Methode „Stille Diskussion“ funktioniert sehr gut, auch wenn viele MINT-Tutor*innen dieser Methode gegenüber zunächst skeptisch eingestellt sind. Die Mitarbeit aller Tutor*innen ist durch diese Methode dennoch sehr gut gegeben.

Tutor*innentreffen von BEAT – BE A TUTOR

Sylvia Leske, Universität Kiel

Kurzdarstellung

Seit dem Sommersemester 2014 veranstaltet BEAT (BE A TUTOR), ein Programm vom Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen (PerLe) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU), zur gegenseitigen Vernetzung einmal im Semester ein Tutor*innentreffen für Studierende mit Lehraufgaben. Anlass für die Initiierung des Angebots war das wachsende Interesse der Tutor*innen an einem universitätsweiten, fachübergreifenden Erfahrungsaustausch rund um die tutorielle Lehre.

Die regelmäßigen BEAT-Tutor*innentreffen bieten eine geeignete Plattform für einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch, da die Tutor*innen aufgrund der ungezwungenen Atmosphäre schnell und intensiv miteinander ins Gespräch kommen. Die Mitarbeiterinnen von BEAT können außerdem die Wünsche und Bedarfe der Zielgruppe erfragen und ein direktes Feedback zum Qualifizierungsprogramm einholen. Gleichzeitig kann das BEAT-Team über Entwicklungen und Angebote des Weiterbildungsprogramms informieren. Für jede Veranstaltung wird ein Motto mit einem Themenschwerpunkt ausgewählt.

Darüber hinaus geben die Tutor*innentreffen einen geeigneten Rahmen für die Verleihung der Zertifikate. Diese erhalten Studierende mit Lehraufgaben, wenn sie alle für das Zertifikat notwendigen Bausteine des BEAT-Qualifizierungsprogramms absolviert haben.

Neben den Zertifikatsprogramms-Absolvent*innen werden zu den Tutor*innentreffen auch alle aktuell am Programm teilnehmenden sowie an Tutorienarbeit interessierten Studierenden eingeladen. Im persönlichen Gespräch können sie bei der Veranstaltung weitere Details zum BEAT-Programm sowie über die Arbeit als Tutor*in erfahren.

Organisation

Der zeitliche und finanzielle Aufwand für die Vorbereitung der zweistündigen Tutor*innentreffen sind überschaubar. Nachdem die Treffen schon einige Jahre veranstaltet werden, kann inzwischen auf viele Ideen zurückgegriffen werden, die je nach inhaltlicher Ausrichtung der Tutor*innentreffen ca. 1,5 Monate vor den jeweiligen Terminen konkretisiert werden. Die Erfahrungen von zurückliegenden Veranstaltungen zeigen, dass Mottos wie z. B. „Lernen mal anders“ oder „Kinetime“ bei Tutor*innen ein kreatives Kennenlernen fördern und dem jeweiligen Tutor*innentreffen einen individuellen Rahmen verleihen. Konkret kann das z. B. bedeuten, dass der Austausch zwischen den Tutor*innen durch einen erlebnispädagogischen Parcours oder eine Gruppenchallenge angeregt wird oder die Tutor*innen beim Anschauen und Besprechen der College-Serie „Community“ mit einem Augenzwinkern auf Ihre eigene Tutorentätigkeit blicken. Bei der Buchung eines Raumes oder der Auswahl

eines möglichen Veranstaltungsortes können dafür notwendige Details (z. B. technische Ausstattung) entsprechend berücksichtigt werden.

Erfahrungswerte

Um viele Tutor*innen zu erreichen, ist neben einem Termin außerhalb der Prüfungszeiten eine frühzeitige Bewerbung der Veranstaltung wichtig. Hierzu nutzt das BEAT-Team beispielsweise Flyer sowie die Workshops des BEAT-Qualifizierungsprogramms.

Die Tutor*innentreffen stoßen bei den Studierenden mit Lehraufgaben auf eine breite Resonanz. Die Tutor*innen freuen sich besonders über die Wertschätzung ihrer geleisteten Tutorienarbeit an der CAU und das entstandene Gemeinschaftsgefühl bei den Treffen.

Stammtisch für Tutor*innen

Nina Bünthe, Hochschule Osnabrück

Kurzdarstellung

Beim Stammtisch treffen sich Tutor*innen, um sich in zwangloser Atmosphäre über ihre Tätigkeit auszutauschen. Als Treffpunkt sind verschiedene Orte denkbar, wie ein Raum auf dem Hochschulgelände aber auch eine Kneipe. Als Zeitpunkt bietet sich abends nach dem Studien- bzw. Arbeitstag an. Mit dem Stammtisch können abhängig von der konkreten Ausgestaltung verschiedene Ziele verfolgt werden. Im Zentrum stehen der kollegiale Austausch und das Kennenlernen. Hochschulweite Tutor*innen-Stammtische tragen zum interdisziplinären (Wissens-)Austausch und zur Netzwerkbildung unter den Tutor*innen einer Hochschule bei. Der Stammtisch kann zudem dazu genutzt werden, um in den Gesprächen mit den Tutor*innen Anliegen der Zielgruppe zu erfahren und (neue) Tutor*innen auf die Qualifizierungsangebote aufmerksam zu machen. Wenn der Stammtisch nur für Tutor*innen eines Faches geöffnet ist, kann er auch dem Teambuilding dienen.

Organisation

Das Wort Stammtisch impliziert, dass die Treffen in regelmäßigen Abständen stattfinden. Es muss also vorab überlegt werden, in welchem Rhythmus der Stammtisch angeboten werden soll. Der zeitliche und finanzielle Aufwand für die Organisation eines Stammtisches ist relativ gering. Natürlich muss das Angebot rechtzeitig über verschiedene Kanäle beworben werden. Wenn ein Raum der Hochschule oder eine Kneipe als Treffpunkt gewählt wird, fallen hierfür keine Kosten an. Bei der Wahl des Treffpunktes muss bedacht werden, ob es Getränke oder Snacks geben soll und ob diese eingekauft werden müssen. Außerdem ist es sinnvoll, sich einen Einstieg in den Stammtisch zu überlegen. Wenn sich die Tutor*innen noch nicht kennen, kann z. B. eine kurze Methode fürs Kennenlernen und Miteinander-warm-Werden angeleitet werden, um den Austausch zu fördern.

Erfahrungswerte

Beim Stammtisch sollte der informelle Austausch unter den Tutor*innen immer im Fokus bleiben, d. h. die Bewerbung eigener Angebote oder das Anleiten von Methoden dürfen nicht überhandnehmen. Ansonsten ist es wichtig, den Zeitpunkt so zu wählen, dass möglichst viele Tutor*innen Zeit haben, z. B. ist der Zeitraum kurz vor der Prüfungsphase eher ungünstig. Bei der Wahl des Raumes empfiehlt sich ein gut erreichbarer Treffpunkt, der die informelle Atmosphäre der Veranstaltung unterstreicht. Ein Seminarraum ist eher ungeeignet.

Das Format wurde an der Hochschule Osnabrück gut angenommen. Es wurde ein Stammtisch in einer Bar für Tutor*innen eines Teams durchgeführt, um das Teamgefühl zu stärken und zu erfahren, wie es in den Tutorien läuft. Außerdem wurde ein Fest für Tutor*innen aller Fakultäten durchgeführt.

Fest für Tutor*innen

Nina Bünthe, Hochschule Osnabrück

Bei einem Fest treffen sich Tutor*innen, um sich in zwangloser Atmosphäre über ihre Tätigkeit auszutauschen und z. B. den erfolgreichen Abschluss eines Semesters oder eines Zertifikatsprogramms zu feiern. Ausgerichtet werden kann die Feier auf dem Hochschulgelände. Je nach Jahreszeit kann das Fest thematisch angepasst werden, z. B. Sommerfest oder Weihnachtsfeier. Mit der Organisation eines Festes für Tutor*innen können verschiedene Ziele verfolgt werden. Im Zentrum steht der kollegiale Austausch über die Tätigkeit als Tutor*in. Ein hochschulweites oder fakultätsinternes Fest trägt zum Wissensaustausch und zur Netzwerkbildung unter den Tutor*innen bei. Außerdem können im Rahmen des Festes auf Qualifizierungsangebote für Tutor*innen aufmerksam gemacht werden und Anliegen der Zielgruppe in informellen Gesprächen erfahren werden. Darüber hinaus dient das Fest dazu, das Engagement der Tutor*innen zu würdigen.

Organisation

Das Fest kann ein Mal pro Semester oder pro Jahr angeboten werden. Es kann an den Abschluss des Semesters oder eines Zertifikatsprogramms geknüpft werden. Es muss auf jeden Fall ein passender Raum für das Fest gefunden und auf verschiedenen Kanälen beworben werden. Der finanzielle Umfang hängt davon ab, was auf dem Fest an Verpflegung angeboten werden soll. Um die Würdigung der Arbeit der Tutor*innen zu unterstreichen, ist es notwendig, mindestens Getränke anzubieten. Es kann auch überlegt werden, ob die Tutor*innen aufgefordert werden, einen Beitrag zu einem Buffet beizusteuern. Dabei kann jede*r selbst entscheiden, ob etwas gekauft oder selbstgemacht wird und wie viel der Beitrag kosten soll. Wenn das Fest mit einer Zertifikatsübergabe verknüpft ist, muss ein feierli-

cher Rahmen organisiert werden (z. B. kurze Rede, Fotoshooting, Übergabe der Zertifikate durch Vizepräsident*in für Lehre).

Erfahrungswerte

Beim Fest stehen – ähnlich wie beim Stammtisch – der informelle Austausch und die zwanglose Atmosphäre im Vordergrund. Wenn alle Tutor*innen der Hochschule eingeladen werden, können neue Personen auf die Qualifizierungsangebote aufmerksam gemacht werden. An einigen Hochschulen werden die Feste für die Zertifikatsabsolvent*innen ausgerichtet, was als kleinere Zielgruppe weniger finanzielle Ressourcen benötigt. Ggf. muss auch abgeklärt werden, ob Projektmittel für die Verpflegung verwendet werden dürfen.

Das Format eines Sommerfestes zum Abschluss des Semesters mit kühlen Getränken und Snacks wurde an der Hochschule Osnabrück gut angenommen. Gerade Tutor*innen aus den MINT-Fächern hat dieses Angebot angesprochen. Die Tutor*innen haben verschiedene Ideen für das nächste Fest eingebracht, wie z. B. die Erweiterung der Zielgruppe, um Buddys für internationale Studierende oder Grillen. Das Kennenlernen von Tutor*innen anderer Fächer war für sie ein wichtiger Punkt. Im nächsten Semester soll deshalb eine Weihnachtsfeier mit Punsch und Keksen für alle Tutor*innen der Hochschule organisiert werden.

Erfahrene Tutor*innen in die neuen Schulungen integrieren

Tanja Gleisberg, Universität Osnabrück

Eine (weitere) Möglichkeit, wie das Erfahrungswissen von Tutor*innen weitergegeben werden kann, besteht darin, die erfahrenen Tutor*innen zu der Schulung von neuen Tutor*innen einzuladen und aus der Praxis berichten zu lassen.

Dies kann je nach Zeitumfang in bestimmte Themenblöcke aufgeteilt werden. Themen, die sich anbieten, sind z. B. herausfordernde Situationen und die Planung von Veranstaltungen. Oftmals sind diese Themen etwas, mit dem Tutor*innen zur Zeit ihrer Schulung noch nicht so viel anfangen können. Werden erfahrene Tutor*innen dazu eingeladen und berichten aus der Praxis, so entsteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Tätigkeit, die vor den Tutor*innen liegt, und dem, was gerade in der Schulung Thema ist.

Ein erstes konkretes Beispiel könnte folgendermaßen aussehen: Es wird das Thema „Herausfordernde Situationen im Tutorium“ behandelt. Dafür machen die Tutor*innen eine Sammlung der Situation, von denen sie befürchten, dass sie eintreffen würden (methodisch z. B. in Kleingruppen oder auf Zuruf zu erarbeiten). Im Anschluss daran werden die gesammelten Situationen und Themen diskutiert und es wird besprochen, wie mit dieser Situation umgegangen werden kann.

Genau zu dieser Einheit kommt dann eine erfahrene Tutorin oder ein erfahrener Tutor hinzu und hört sich beispielsweise zunächst die Bedenken und Ängste der neuen Tutor*innen und ggf. sogar schon deren Lösungsvorschläge an. Anschließend berichtet sie oder er, welche Erfahrung sie/er schon gemacht hat und welche nicht auf sie/ihn zugetroffen haben. Im Falle von herausfordernden Situationen erläutert die Tutorin oder der Tutor, wie er oder sie mit dieser Situation umgegangen ist. Es dürfen Rückfragen gestellt und alternative Vorgehensideen gesammelt werden.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf das Thema „Planung des Tutoriums“. Für die meisten neuen Tutor*innen ist es schwer, sich vorzustellen, was bei der Planung alles berücksichtigt werden sollte. Hier kann es helfen, wenn ein erfahrener Tutor oder eine erfahrene Tutorin davon berichtet, wie er/sie zu Beginn ihres Tutoriums die Veranstaltung geplant hat und welche Erfahrung er oder sie mit dieser Planung gemacht hat. Auch kann davon berichtet werden, wie manchmal von geplanten Inhalten abgewichen wurde (werden musste) und wie realistisch bestimmte Planungszeiten und Inhalte waren oder was sich im Laufe der Zeit gezeigt hat.

Wichtig für derartige Themenblöcke ist für die Schulungsleitung ein entsprechendes Vorgespräch mit den Tutor*innen, die zu Besuch kommen. Es sollte darauf geachtet werden, dass der Ablauf der entsprechenden Einheit transparent gemacht wird und es sollte darüber gesprochen werden, welche Rolle die Tutorin/der Tutor in der Schulung spielt. Vorbereitend ist es hilfreich, den Tutor*innen entsprechende Reflexionsfragen zu geben, damit diese sich gedanklich (oder auch schriftlich) vorbereiten können. Geeignete Leitfragen können sein: (1) Welche herausfordernden Situationen hast Du in Deinem Tutorium erlebt und wie bist Du damit umgegangen? Welche Befürchtungen hattest Du in Bezug auf die Teilnehmenden und was davon ist tatsächlich eingetreten bzw. bisher gar nicht eingetreten? (2) Wie planst Du Dein Tutorium und welche Tipps kannst Du jemandem geben, der bisher noch kein Tutorium geleitet hat? Welche Fehler hast Du am Anfang gemacht und welche Hilfestellungen oder Lösungen fallen Dir dafür ein?

Es sollte darauf geachtet werden, dass es oftmals keine perfekten Ideallösungen gibt, da diese stark von der Gesamtsituation abhängen. Auch, dass es ganz normal ist, dass man als Tutorin oder Tutor nicht immer die optimale Reaktion zeigen und durch Feedback und Erfahrung daraus gelernt werden kann, es das nächste Mal anders und im besten Fall besser zu probieren.

Dieses Vorgehen wurden an der Universität Osnabrück schon mehrfach in Bezug auf die Vorbereitung von verschiedensten Tutorien erfolgreich umgesetzt und von den Teilnehmenden als besonders wertvoll empfunden.

„Alte Hasen“ in Brückenkurstutor*innenschulung

Meike Zellner, Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft

Kurzdarstellung

Vor Semesterbeginn findet für die neuen Studierenden u. a. ein einwöchiger Vorkurs in Mathematik statt, dieser heißt an der Hochschule Karlsruhe „Brückenkurs Elementare Mathematik“. In diesem Brückenkurs werden vormittags durch Lehrende Vorlesungen abgehalten, am Nachmittag bieten Tutor*innen begleitende Tutorien an. Die Tutor*innen, die bisher keine oder nur wenige Tutorien abgehalten haben, haben die Möglichkeit, im Vorfeld des Brückenkurses an einer halbtägigen Tutor*innenschulung teilzunehmen. In dieser Schulung wird die/der Schulungsleitende von einer erfahrenen Tutorin/einem erfahrenen Tutor, die/der bereits einige Semester Brückenkurstutor*in gewesen ist, unterstützt.

Organisation

Im Vorfeld der Schulung finden zwischen der Schulungsleitung und der erfahrenen Tutorin/dem erfahrenen Tutor ein bis zwei Treffen/Vorbesprechungen statt. Die Schulungsleitung konzipiert und organisiert die Schulung im Ganzen, mit der Tutorin/dem Tutor wird diese final besprochen; eventuell werden noch Themen ergänzt oder neue Schwerpunkte gesetzt.

Ein Schwerpunktthema in dieser halbtägigen Schulung ist das „Prinzip der minimalen Hilfe“. Dieses Thema wird zur Erarbeitung an die erfahrene Tutorin/den erfahrenen Tutor abgegeben. Ihr/Ihm wird dafür Literatur zur Verfügung gestellt, anhand derer sie/er Präsentationsfolien sowie ein Arbeitsblatt erstellen soll. Die Materialien werden final mit der Schulungsleitung besprochen. In der Schulung moderiert, bespricht und erklärt diese Tutorin/dieser Tutor dann dieses Thema.

Auf dem Arbeitsblatt werden exemplarische Matheaufgaben samt Fragen zur Verfügung gestellt. Diese Matheaufgaben sind dem Skript, das in den Mathebrückenkursen benutzt wird, entnommen. Die erfahrene Tutorin/Der erfahrene Tutor hat nun für die Tutor*innenschulung ebensolche Aufgaben ausgewählt, die erfahrungsgemäß große Schwierigkeiten bei den Erstsemesterstudierenden verursachen. Genau diese Erfahrungswerte und Hinweise kann die erfahrene Tutorin/der erfahrene Tutor mit in die Schulung einbringen.

Während der Schulung ist die Tutorin/der Tutor auch bei anderen Themen (z. B. „Rolle des Tutors“, „Grundlagen des Lernens“) mit eingebunden, jedoch ist sie/er hier nicht hauptverantwortlich tätig. Ihre/Seine Erfahrungswerte sind jedoch stets relevant und sie/er bindet sich in Diskussionen und bei Fragen ein, wann immer es sich anbietet.

Erfahrungswerte

Die Erfahrungswerte sind sehr gut. Die neuen Tutor*innen erleben es als große Bereicherung, dass sie alle ihre Fragen nicht nur an die Schulungsleitung, sondern auch an eine Tutorin/einen Tutor stellen können, der bereits über mehrere Semester Erfahrungen mit den Brückenkursen sammeln konnte. Auch die Einführung des „Prinzips der minimalen Hilfen“ durch die erfahrene Tutorin/den erfahrenen Tutor an Beispielaufgaben, die die neuen Tutor*innen in dem Brückenkurs mit Sicherheit gebrauchen können, führte zu einer großen Akzeptanz mit diesem didaktischen Prinzip. Die Anwendbarkeit und Relevanz dieses Themas wird durch die Einführung sowie die Erläuterungen durch die erfahrene Tutorin/den erfahrenen Tutor in den Augen der neuen Tutor*innen besonders deutlich.

Tipps sammeln und weitergeben

Lisa Hilken, Universität Tübingen

Das Ziel hierbei besteht darin, Tipps und Tricks, die Tutor*innen im Laufe ihrer Arbeit finden und einsetzen, zu sammeln und an andere Tutor*innen weiterzugeben.

Vorgehensweise

In der Schulung wird das Thema, zu dem Tipps und Tricks gesammelt und weitergegeben werden sollen, in folgender Weise behandelt. Die Schulungsleitung stellt offene Fragen, um in das Thema einzuführen und die Erfahrungen der Teilnehmer*innen zu sammeln. Anschließend ergänzt die Schulungsleitung mit ihren eigenen Erfahrungen und dem, was bei vorigen Schulungen gesammelt wurde.

Beispiel

Ältere Tutor*innen beklagen, dass die Student*innen in ihren Tutorien kaum mitarbeiten und sich lieber „berieseln“ lassen. Darum enthält die Tutor*innenschulung einen Programmpunkt zur Mitarbeit. Die Schulungsleitung fragt: „Wie geht es euch in euren Tutorien? Arbeiten eure Leute mit oder sitzen immer alle nur stumm da? Und wie ist es, wenn ihr selbst Teilnehmer*innen seid? Beteiligt ihr euch dann?“ Die Teilnehmer*innen berichten von ihren Erfahrungen. Nach einigen Wortmeldungen lenkt die Schulungsleitung die Diskussion hin zu Lösungsansätzen: „Habt ihr schon Sachen ausprobiert, um die Leute zu mehr Mitarbeit zu bewegen? Oder was hat euch als Teilnehmer*innen dazu bewegt, euch am Tutorium zu beteiligen?“ Die Beiträge der Schulungsteilnehmer*innen werden von der Schulungsleitung durch eigene Erfahrungen und die gesammelten Erfahrungen aus vorigen Schulungen ergänzt. Z. B.: „Ich habe mir angewöhnt, Leute direkt und mit Namen anzusprechen. Das hat ganz gut funktioniert, weil ...“ oder „Dozentin XY macht in ihren Seminaren Folgendes ...“

Organisation

Material: Möglichkeit, die Tipps und Tricks schriftlich festzuhalten

Zeitlicher Umfang: je nach Beteiligung der Teilnehmer*innen 15-30min

Kosten: keine

Erfahrungswerte

Die Teilnehmer*innen nehmen didaktische/pädagogische Vorschläge von Personen aus dem gleichen Fach, die ebenfalls Tutor*innen sind oder waren, gut an. Die Tipps und Tricks sollten alle praktisch und realistisch sein, sodass die Teilnehmer*innen sie ohne größere Anpassungen direkt einsetzen können. Wenn es viele Beiträge gibt, wird die Dokumentation im Protokoll eventuell etwas unübersichtlich.

Reflexionsgespräche

Tanja Gleisberg, Universität Osnabrück

Noch eine Möglichkeit, wie das Erfahrungswissen von Tutor*innen gesichert werden kann, besteht darin, die erfahrenen Tutor*innen im Rahmen von Reflexionstreffen über ihre Erfahrungen in der Praxis zu befragen. Die mit diversen Moderationsmethoden gesammelten Erfahrungen können dann in Form von Überkategorien geclustert und so anonymisiert an nachfolgende Tutor*innen weitergegeben werden.

Mögliche Leitfragen, die einzeln oder in Gruppen bearbeitet werden können, sind: (1) Welche besonderen (positiv wie negativ) Situationen hast Du in Deinem Tutorium erlebt? (2) Wie hast Du Dich in der Situation gefühlt? (3) Wie bist Du damit umgegangen? (4) Welche Konsequenzen hast Du für Dein zukünftiges Handeln daraus ziehen können? (5) Welche Befürchtungen hattest Du in Bezug auf die Teilnehmenden und was davon ist tatsächlich eingetreten bzw. bisher gar nicht eingetreten?

Die anonymisierten Ergebnisse können in anstehenden Schulungen in Form von Gruppenarbeiten oder eines Inputs an die neuen Tutor*innen vermittelt werden. Dazu könnte auch vorher eine Erwartungsabfrage in Bezug auf das Tutorium gemacht werden, welche dann ergänzend mit den gesammelten Erfahrungsberichten besprochen werden können.

Dieses Vorgehen wurden an der Universität Osnabrück ebenfalls schon mehrfach angewandt und von Schulungsleitungen in Bezug auf ihre künftige Planung sowie von den Teilnehmenden als hilfreich empfunden.

Reflexionsgespräche und kollegiale Fallberatung

Meike Zellner, Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft

Kurzdarstellung

Die semesterbegleitende Tutor*innenqualifizierung besteht aus mehreren Bausteinen. Die Bausteine sind 1.) ein Einführungs- und ein Abschlussseminar, 2.) mehrere Vorlesungstermine, 3.) ein Reflexionsgespräch und je nach Studiengang 4.) eine fachdidaktische Zusatzaufgabe.

Die Reflexionsgespräche werden von der Schulungsleitung fast über das gesamte Semester hinweg angeboten und können von den Tutor*innen in Anspruch genommen werden. Dafür bilden sie selbständig Kleingruppen (zw. 2 und 6 Tutor*innen), die sich bei der Schulungsleitung für eine Terminvereinbarung melden. Die Tutor*innen können direkte Tutor*innenkolleginnen und -kollegen sein, sie können im selben Studiengang studieren, sie können aber auch unterschiedliche Fächer studieren und in völlig unterschiedlichen Fächern Tutorien anbieten.

Für die Vereinbarung des Reflexionsgesprächs sind die Tutor*innen im Vorfeld zusätzlich dazu aufgefordert, Themen zu benennen, die in diesem Reflexionsgespräch besprochen werden sollen. Die Themenauswahl ist den Tutor*innen gänzlich freigestellt, sie sollte sich aber an aktuellen Fragen/Herausforderungen/Problemen im Zusammenhang mit der Tutor*innentätigkeit orientieren. Häufig finden diese Fragen – ohne dass sie noch einzelnen Tutor*innen zugeordnet werden können – eine weitere Verwendung im Abschlussseminar der Tutorenschulung bei dem Thema „Schwierige Situationen in der Lehre“ (siehe oben).

Diese Reflexionsgespräche werden nicht bewertet, sie dienen ausschließlich dem Erfahrungsaustausch der Tutor*innen und der Reflexion über ihre Arbeit. Es werden keinerlei sensible Informationen, die in diesen Gesprächen genannt werden, von der Schulungsleitung weitergegeben – außer die Tutor*innen bitten darum (um z. B. ein Gespräch mit der/dem betreuenden Lehrenden zu organisieren und dann unterstützend oder moderierend dabei zu sein).

Organisation

Die Inhalte dieser Reflexionsgespräche bestimmen die Tutor*innen selbst, indem sie ihre Fragen und Themen im Vorfeld an die Schulungsleitung senden.

Zu Beginn des Reflexionsgesprächs bittet die Schulungsleitung die Tutor*innen zunächst darum, ihre Tutorien und ihre damit verbundenen Aufgaben allen Anwesenden zu erläutern. So sind alle im Bilde, wie sich die Aufgaben der Tutor*innen im Einzelnen gestalten. Im Anschluss werden die Fragen der Tutor*innen besprochen. Diese können organisatorischer Art

sein (z. B. fehlende Absprachen mit Professor*innen, terminlich schlecht gelegenes Tutorium, Einbinden der Lernplattform ILIAS) oder inhaltlich-didaktischer Art („Wie erkläre ich gut?“, „Wie kann ich meine Teilnehmer*innen motivieren?“).

Die Fragen werden nicht in einem Monolog von der Schulungsleitung beantwortet, sondern sie werden an die anderen Tutor*innen, d. h. in die Gruppe, zurückgegeben. In den meisten Fällen haben die anderen Tutor*innen bereits so viele Ideen und Ratschläge, dass sich die Fragen geklärt haben bzw. sehr gute Ansätze zur Klärung geliefert wurden. Die Schulungsleitung ergänzt dann ggf. noch Hinweise.

Bei immer wiederkehrenden Themen, wie „Motivation der Teilnehmer*innen“ oder „Richtiges und gutes Erklären“ hat die Schulungsleitung zusätzlich Handouts bzw. Arbeitsblätter dabei, anhand derer die Themen noch intensiver bearbeitet werden können.

Die Gespräche dauern in der Regel zw. 60 und 90 Minuten. Während des Semesters muss die Schulungsleitung daher sehr viel Zeit für diese Gespräche einplanen.

Erfahrungswerte

Die Erfahrungswerte mit den Reflexionsgesprächen sind sehr gut. Der dafür große zeitliche Aufwand, den die Schulungsleitung aufbringen muss, lohnt sich. Die Tutor*innen bewerten das Reflexionsgespräch in Evaluationen sehr gut und schätzen insbesondere, dass sie hier die Möglichkeit erhalten, in einem geschützten Rahmen alle Probleme besprechen und Fragen stellen zu können, die sich während ihrer Tutor*innentätigkeit ergeben haben.

Schwierigkeiten ergeben sich, wenn Tutor*innen in den Gesprächen dabei sind, die die Relevanz und die Chancen dieses Reflexionsgesprächs nicht erkennen und sich daher eher zurückhalten und kaum beteiligen. In fast allen Fällen sind jedoch auch diese Tutor*innen von dem Sinn und Nutzen des Gesprächs überzeugt, wenn sie merken, dass an *ihren* Fragen gearbeitet wird und sie die Inhalte des Reflexionsgesprächs für *ihre* aktuelle Arbeit als Tutor*in benötigen können.

Eine große Herausforderung für die Schulungsleitung ist es, mit Tutor*innen umzugehen, die vermeintlich keine Fragen zu ihrer Tutor*innentätigkeit haben. Durch gezielte Nachfragen („Wie gestalten Sie den Einstieg in Ihr Tutorium?“, „Wie gehen Sie mit ganz unterschiedlichen Lernständen der Tutoriumsteilnehmer*innen um?“, „Wie läuft die Absprache mit der Professorin/dem Professor und den Tutor*innenkollegen?“) findet sich dann aber meist doch schnell ein Thema, über das die Tutorin/der Tutor sprechen möchte. Im Notfall können hier auch die Arbeitsblätter, z. B. zu den Themen „Motivation“ und „Prinzip der minimalen Hilfe“, von der Schulungsleitung eingebunden werden, die sie als „Reserve“/„Pufferthema“ bei den Reflexionsgesprächen dabei hat.